



DIETER EIGNER & TIM KARBERG

W.A.D.I. 2013 – DIE BAUAUFNAHME DER RUINEN VON EL TUWEINA

1. EINFÜHRUNG

Nachdem in den Vorjahren die bereits seit den 50er Jahren bekannten, jedoch zunehmend gefährdeten Ruinen von Umm Ruweim, Quweib und Umm Khafour dokumentiert wurden, konnten diese Arbeiten in der diesjährigen Kampagne im mittleren Wadi Abu Dom im Ruinenkomplex von El Tuweina fortgesetzt werden.¹ Diese Ruine war im Jahre 2012 im Rahmen einer Erkundungsfahrt ins mittlere Wadi Abu Dom durch das W.A.D.I.-Team entdeckt worden.² Bereits zu diesem Zeitpunkt waren großflächige Zerstörungen an zwei der drei das Ruinenensemble bildenden Baukörper festgestellt worden, die offensichtlich mit schwerem Gerät verursacht worden sind und eventuell in Zusammenhang mit dem jüngst erfolgten Bau einer nahe gelegenen Asphaltstraße in Zusammenhang stehen. Vor allem aufgrund dieser Zerstörungen fassten wir den Entschluss, einer Dokumentation zumindest der an der Oberfläche sichtbaren Architekturbefunde eine hohe Priorität einzuräumen.

2. TOPOGRAPHIE

Die Ruinen liegen in einem relativ breiten Khor, das in etwa von Süden nach Norden fließt und ungefähr 2,3 km nördlich der Ruinenstätte in das Wadi Abu Dom mündet. Die Umgebung ist von lockerem Akazienbestand geprägt. Obwohl durch den nahe gelegenen Brunnen Bir Merwa die örtliche Wasserversorgung gesichert ist, stellt die Region keine Mikro-Oase wie bei den Ruinen des unteren Wadi

Abu Dom dar – zumindest in der heutigen Zeit ist die Gegend vielmehr durch Pastoralwirtschaft geprägt. Einige wenige rezente feste Ansiedlungen stehen in Zusammenhang mit der jüngst errichteten Asphaltstraße.

Die Benennung der Ruine ist mit Schwierigkeiten verbunden. Da es sich bei den Ruinen – im Gegensatz zu den Großbauten im unteren Wadi Abu Dom – um eine neue Entdeckung handelt, existiert keine bisher in der Literatur eingeführte Bezeichnung für die Ruinengruppe. Beide bis heute gängigen Referenzkartenwerke für den Sudan – die topographische Karte des Sudan Survey Office aus dem Jahr 1933 als auch die sowjetischen Militärkarten der späten 70er Jahre – verzeichnen als einzige in der Gegend eingetragene geographische Bezeichnung eine Ortslage (Sudan Survey Office)³ bzw. einen Brunnen (sowjetische Karte)⁴ namens El Tuweina in demselben Khor wie die Ruinen, jedoch etwas südlich davon gelegen. Die Karte des k.k. Bergrates Joseph Russegger, der das Gebiet in den Jahren 1835 bis 1841 bereiste, weist einen sprachlich nur leicht abweichenden Eintrag („Abu Duveni“) auf.⁵ Bei unserem Aufenthalt vor Ort stellten wir hingegen fest, dass diese Bezeichnung den heutigen Bewohnern der Gegend zwar in den Aussprachevarianten T[u]weina und T[u]reina bekannt ist, jedoch nicht für die unmittelbare Umgebung der Ruinen verwendet wird. Der Khorabschnitt, in dem die Ruinen liegen, wird von seinen heutigen Bewohnern vielmehr el-Dega genannt.

Da die Bezeichnung el-Dega jedoch unseres Wissens bis jetzt keinen Eingang in ein gängiges topographisches Kartenwerk gefunden hat und El Tuweina die einzige für die nähere Umgebung publizierte Ortsbezeichnung darstellt, haben wir uns entschlossen, diese für nicht direkt vor Ort tätige Leser sicherlich am ehesten zu erschließende Bezeichnung auch für die Ruinen weiter zu verwenden.

1 Die Arbeiten wurden dankenswerter Weise im Rahmen des Kulturerhalt-Programms finanziert von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland. Die Autoren danken unseren sudanesischen Kollegen: Inspektor Abd el Raouf (NCAM), den ortsansässigen Landwirten Khalifa und Abd el Raziq, sowie besonders den Ghafiren von Umm Ruweim und El Tuweina, Mablu und Fadlallah. Darüber hinaus danken die Autoren Dr. Manuel Fiedler sowie den Studentinnen Carina Beckmann und Jalina Tschernig für ihre engagierte Mitarbeit.

2 s. Lohwasser & Karberg 2012.

3 Kartenblatt 45F, Sudan Survey Office, 1933.

4 Kartenblatt e36-15, [Sowjetskyj] General'nyj Stab, o.J.

5 Russegger 1843, Karte von Nubien.

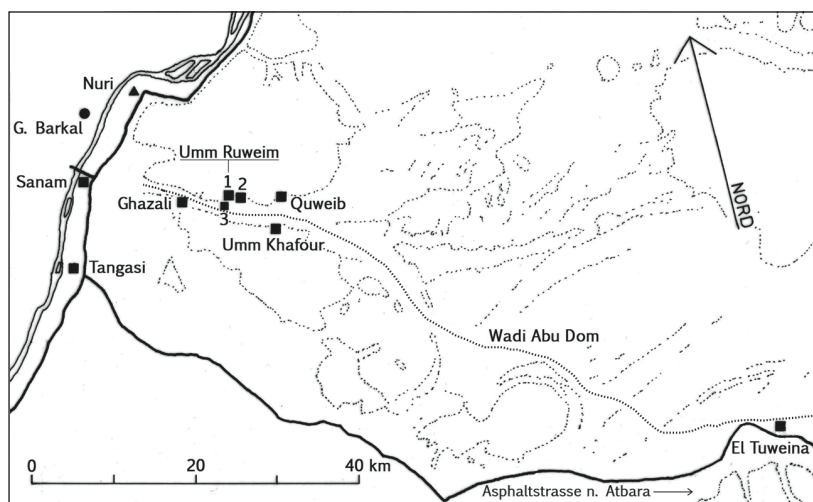


Abb. 1: Lageplan der bisher vom Forschungsprojekt W.A.D.I. dokumentierten Ruinen von antiken Bauten im Wadi Abu Dom und in dessen Nachbarschaft: Umm Ruweim 1, 2 und 3, Quweib, Umm Khafour und El Tuweina. (Zeichnung D. Eigner, unter Verwendung von Google Earth).

3. DIE ARBEITEN IN DER DIESJÄHRIGEN KAMPAGNE

Neben der Vermessung der an der heutigen Geländeoberfläche anstehenden Architekturelemente stand eine Begutachtung der Beschädigungen im Fokus der Arbeiten. Dabei zeigte sich, dass zwei Schürfungen offenbar mit Hilfe von Baggern durchgeführt wurden. Diese Raublöcher wurden im Bereich ihrer Bodensohle leicht erweitert, um einen Einblick in die Stratigraphie sowie eventuell datierbares Material zu gewinnen, was in einem Falle auch gelang. Hierdurch wurde es möglich, auch die Lage des Mauerfußes von Baukörper 3 (s.u.) zu bestimmen. Daneben wurde – wie bereits bei den Architekturdokumentationen der Vorjahre – auch eine Testsondage angelegt, die ebenfalls vor allem einer präzisen Einmessung des Mauerfußes von Baukörper 1 diente, jedoch als Nebeneffekt ebenfalls datierbares Holzkohlematerial zu Tage brachte. Durch diese Sondagen konnte bei den Baukörpern 1 und 3 der jeweilige ursprüngliche Nutzungshorizont bzw. die jeweils dazugehörige Fußbodenlage eindeutig identifiziert werden.

Raum 1.7 des Baukörpers 1 wurde ebenfalls bereits ausgeschachtet angetroffen. Diese Grube unterschied sich jedoch von den Störungen in Baukörper 2 und 3 durch ihre regelmäßige Anlage, die den Eindruck einer unter archäologischen Gesichtspunkten angelegten Sondage erweckte. Eventuell liegt hier eine nicht publizierte Arbeit sudanesischer Archäologen vor – näheres dazu war leider auch bei der NCAM nicht in Erfahrung zu bringen. Dieser dergestalt bereits freigelegte Raum wurde von uns erneut gereinigt und dokumentiert.

4. EL TUWEINA

Das kleine Ruinenfeld von El Tuweina liegt auf der nur schwach ausgeprägten westlichen Schulter eines breiten Wadis („El Dega“), das von Süd nach Nord zum Wadi Abu Dom hinzieht. Die jüngst eröffnete Asphaltstrasse, die Atbara mit Tangasi verbindet, kreuzt nur etwa 500 m südlich der Ruinenstätte das Wadi el Dega (Abb. 1). Gleichsam ein Nebenprodukt der Straßenbauarbeiten war eine teilweise Zerstörung der Ruinen. Eindeutige Spuren weisen auf Schatzsuche mit Hilfe eines kleinen Schaufelbaggers hin. Obwohl bedauerlich, ermöglicht uns dieser Vorgang

einen Einblick in den Status der Ruinen, der sonst nur durch aufwendige Grabungsarbeit möglich wäre.

Für die Dokumentation der Bauwerksreste wurde vom Team W.A.D.I. die übliche Vorgangsweise gewählt: Erstellung eines lokalen nach Nord orientierten Koordinatennetzes, für die Höhenmessung Annahme eines nominalen Nullpunktes, etwa 50 m unter der heutigen Oberfläche. Diese liegt, laut Google Earth, bei etwa 429 m Seehöhe. An ausgewählten Stellen wurde die Oberfläche mit Handfeger gereinigt, einige Sondagen wurden angelegt (siehe unten).

Auf dem Ruinenfeld von El Tuweina sind drei Bauwerke deutlich zu unterscheiden, die vorerst einfach als „Objekt 1“ (Mauerwerksreste von geringer Höhe), „Objekt 2“ (Ruinenhügel) und „Objekt 3“ (Ruinenhügel) bezeichnet wurden (Abb. 2 und Abb. 3).

Objekt 1 zeigt den schlechtesten Erhaltungszustand der drei Objekte, das Mauerwerk ist nur bis zu einer maximalen Höhe von rund 70 cm erhalten, wie sich in Sondage 3 herausstellte (siehe unten). Die heutigen Oberkanten der Mauern, soweit überhaupt sichtbar, erheben sich höchstens 10 cm über die Oberfläche der Sandanwehungen, die den ganzen Bau bedecken (Abb. 4, rechts im Hintergrund). Die sichtbaren Reste der Mauern lassen sich als Fragment eines umwallten Bezirks deuten, vielleicht mit quadratischem Grundriss von etwa 33 m mal 33 m. Der hypothetische nördliche Teil der Umwallung ist derzeit nicht sichtbar. Ebenso wenig kann derzeit ausgesagt werden, ob Objekt 2 Teil des Komplexes von Objekt 1 war (an seiner Nordwest-Ecke), oder ob es ein jüngeres Bauwerk ist. Im Inneren der Umfassung



Abb. 2: Die Ruinen von El Tuweina, Blickrichtung nach Südosten. Von links nach rechts: Ruinenhügel Objekt 3, Ruinenhügel Objekt 2, Reste der Umwallung von Objekt 1. (Foto: A. Lohwasser).

sind einige Reste von Einbauten erkennbar. Eine sehr flache Böschung von Verfallschutt zieht sich nach außen um den Rest der Umfassungsmauer, das umgebende Gelände liegt etwa 60 cm unter der erhaltenen Mauerkrone. Das Innere des Bezirks hat ein etwas höheres Niveau als die Umgebung.

Im Inneren des Bezirks von Objekt 1 zeigen sich Reste von Einbauten, die zum Teil an die Umfassungsmauer angebaut sind, zum Teil freistehend in den Hof gesetzt sind. Die an die Umfassung angebauten Räume (1.1, 1.3, 1.4, 1.5) messen in der Breite nur etwa 2,00 m. Die freistehenden Räume sind nur fragmentarisch erhalten oder sichtbar. Ein Sonderfall ist Raum 1.7 (= Sondage S4), an die östliche Umfassungsmauer angebaut, mit einer Grundfläche von 1,20 m mal 1,50 m. Die inneren Wandflächen besitzen Lehmverputz. Es könnte sich um einen Speicher für Feldfrüchte handeln. Sondage 4 war die Wiedereröffnung einer älteren archäologischen (?) Sondage (s. Abschnitt 3). Sie endet in einer Schicht verdichteter Sedimente, lediglich in einer Ecke wurde die Mauersohle erreicht, für die Niveau 49,24 über Grabungsnul festgelegt wurde. Damit ergibt sich hier eine erhaltene Mauerhöhe von rund 80 cm, die höchste bisher für Objekt 1 festgestellte.

Die Mauerstärke der Umfassung beträgt 55 cm bis 60 cm, die inneren Mauern messen 40 cm bis 50 cm. Das Mauerwerk besteht bei weitem überwiegend (ca. 90%) aus Gneisbrocken und Gneisplatten mit unterschiedlicher Patina (hellbraun bis fast schwarz). Die Formate sind sehr unterschied-

lich, kubisch 15/10/10 cm bis 45/30/20 cm und alle Größen dazwischen, auch Findlinge mit gerundeten abgewitterten Kanten. Plattig: 15/20/4 cm bis 40/30/10 cm und alle Größen dazwischen, an der Oberfläche auch viele kleinere Plättchen. Die Steine weisen keine erkennbaren Bearbeitungsspuren auf. Der Anteil von weißen Quarzitbrocken und von Blöcken aus kristallinem Quarz ist sehr gering. Die Steine sind in Lehmörtel versetzt, was ein bedeutender Unterschied zu den bisher dokumentierten Bauten ist, wo Trockenmauerwerk die Regel ist.⁶ Schon allein die Art des Mauerwerks verweist die Bauten von El Tuweina in eine eigene Kategorie. Die hier beschriebene Bauweise gilt auch für die Objekte 2 und 3, sowie für Umm Ruweim 3. Ein Lehmverputz des Mauerwerks erscheint obligatorisch, er wurde an allen freiliegenden Wandflächen beobachtet; allerdings nur in einer Schicht, was wegen der Unebenheit der Steinoberflächen mitunter eine Verputzstärke von bis zu 6 cm bedingt. Im Gegensatz dazu wurde in Quweib ein zweischichtiger Putz festgestellt.⁷ Ein weiteres markantes Merkmal der in El Tuweina (und in Umm Ruweim 3) angewandten Bauweise ist die Verwendung von Lehmziegeln. Reste von Lehmziegeln wurden im alten Aushub von Sondage 4 gefunden, und in großen Mengen in Objekt 3 (siehe unten).

⁶ Eigner & Karberg 2011, Eigner & Karberg 2012.

⁷ Eigner & Karberg 2012, 53 und Abb. 6.

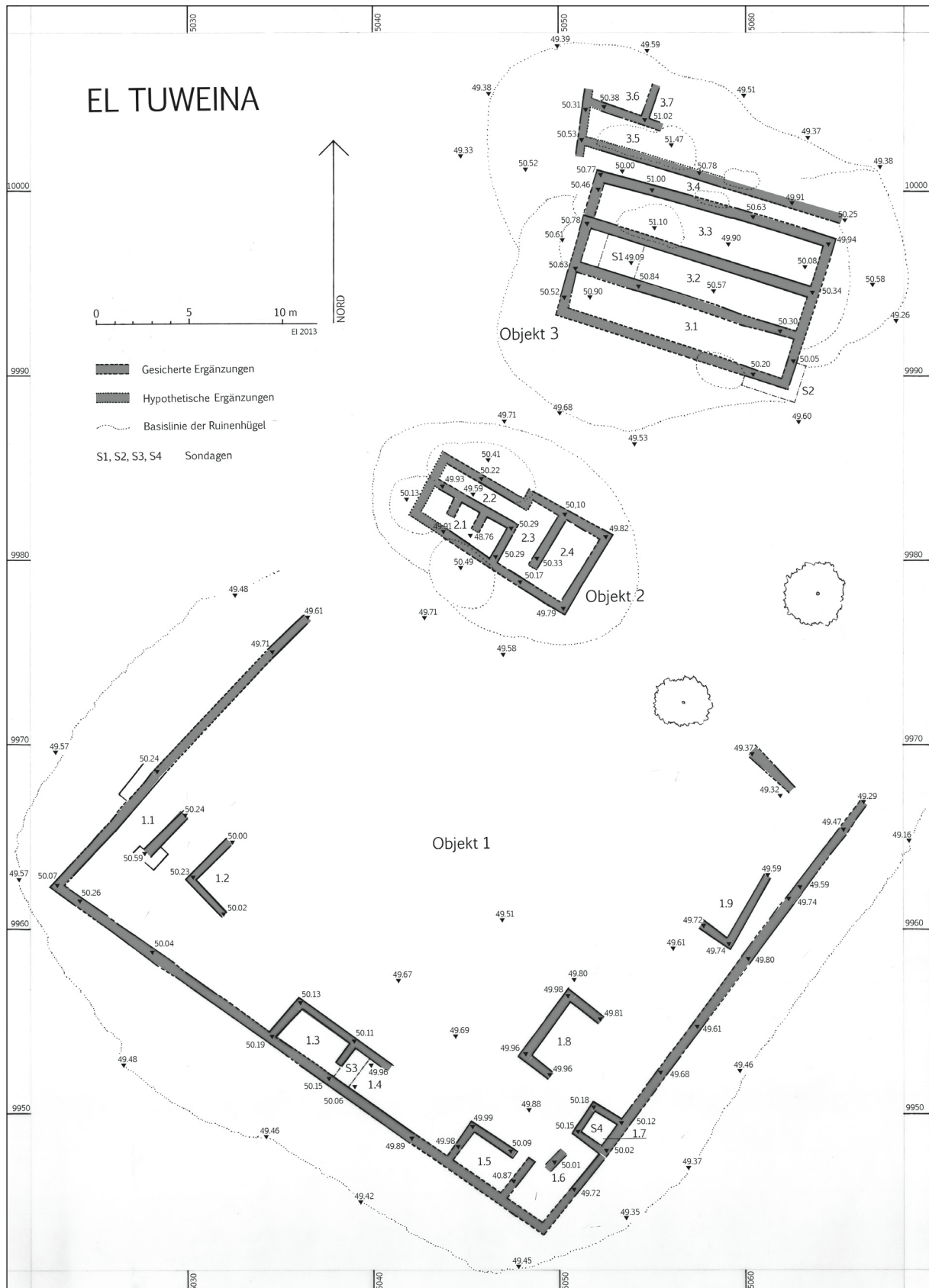


Abb. 3: Grundrissplan der Ruinen von El Tuweina. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D. Eigner & T. Karberg).



Die Sondage S3 in Raum 1.4 an der Südmauer der Umwallung ergab für diese ein Niveau der Mauer- und Sohle von 49,42 über Grabungsnulld bzw. eine erhaltene Mauerhöhe von 66 cm (Abb. 5). Für Raum 1.4 konnte eine dünne Schicht Lehmestrich mit Oberkante 49,48 über Grabungsnulld festgestellt werden (Pos. 2 in Abb. 5). Des Weiteren wurde im Ostprofil der Sondage erwiesen, dass für den Bau auch Lehmziegel verwendet wurden (Pos. 3 in Abb. 5). Außerdem wurde in Sondage 3 deutlich, dass alle Wände einen Lehmverputz erhielten, und dass eine Türöffnung zwischen Raum 1.4 und Raum 1.3 besteht (Abb. 6).

Wie schon erwähnt, kann aus dem heute sichtbaren Rest der Umfassungsmauer von Objekt 1 mit einiger Sicherheit ein umwalltes Geviert von etwa 33 m mal 33 m rekonstruiert werden, wobei der

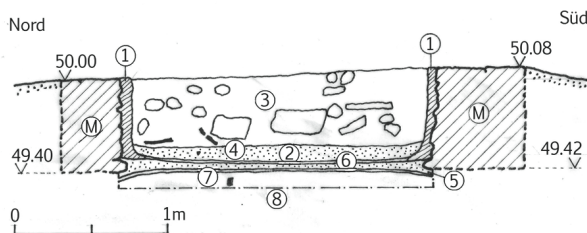


Abb. 5: Ostprofil der Sondage S3 in Raum 1.4 an der südlichen Umfassungsmauer von Objekt 1.

(Feldaufnahme T. Karberg, Umzeichnung D. Eigner).

M – Mauern des Raumes 1.4. 1 – bis zu 6 cm starke Lehmverputzschicht an der Innenseite dieser Mauern. 2 – stark verfestigtes lehmiges Erdmaterial, bräunlich, Grobsandanteil. Korrespondiert mit den „Putznasen“ des Lehmverputzes Pos. 1, es handelt sich um den Begehungshorizont des Verputzungsvorganges. 3 – lehmig-sandiges, sehr lockeres, teils verfestigtes, bräunliches, unhomogenes Erdmaterial. Stark durchsetzt mit Mauerversturz (Steinbrocken, Lehmziegelbrocken), teilweise auch Keramikscherben. 4 – sehr lockeres, sandiges, gelblich-ockerfarbenes Erdmaterial (Flugsandeinwehung). 5 – lockeres, sandiges, ockerfarbenes Erdmaterial. Flugsandeinwehung im Zeitraum zwischen Errichtung der Mauer und Verputzung. 6 – sehr dünne, eher graue als gelbliche Verfestigung, Begehorizont während der eigentlichen Mauerarbeiten (?). Eventuell auch intentionell eingebracht (Sandbett). 7 – verfestigtes, grau-gebliches Erdmaterial. Unterhalb der Bauhorizonte der angrenzenden Mauern, ist aber nicht der geologisch anstehende Boden, sondern eine Kulturschicht mit vereinzelt Knochenfunden. 8 – darunter, im Bereich der Schnittunterkante deutliche Verfestigung = geologisch anstehender Boden.



Abb. 4: Die Reste von Objekt 2 (vorne) und von Objekt 1 (hinten), Blickrichtung nach Süden. Bei Objekt 2 sind deutlich die Arbeitsspuren des Schaufelbaggers zu erkennen. (Foto: A. Lohwasser).

Nachweis eines Eingangstores noch fehlt. Daraus lässt sich jedoch schwerlich eine Relation zu den Gevierten von Umm Ruweim 2 und Umm Khafour herstellen. Diese sind wesentlich größer (etwa 68x68 m und 60x60 m), von anderer Bauweise und von völlig anderer Grundrissgestaltung.⁸ Vom planerischen Konzept her näher erscheint das Geviert von el-Hobagi mit seinen an die Umfassungsmauer angebauten Räumen,⁹ wenngleich wesentlich größer (etwa 110x100 m) und von nicht näher definierter Bauweise. Lenoble spricht lediglich von einer „enceinte de pierres“, aber auch von verschwundenen „murs de briques ou de pisé“.¹⁰

Objekt 2 ist definiert durch einen kleinen Ruinenhügel mit ovalem Grundriss, etwa 10 m mal 13 m, etwa 80 cm hoch (Abb. 4, links vorne, und Abb. 3).

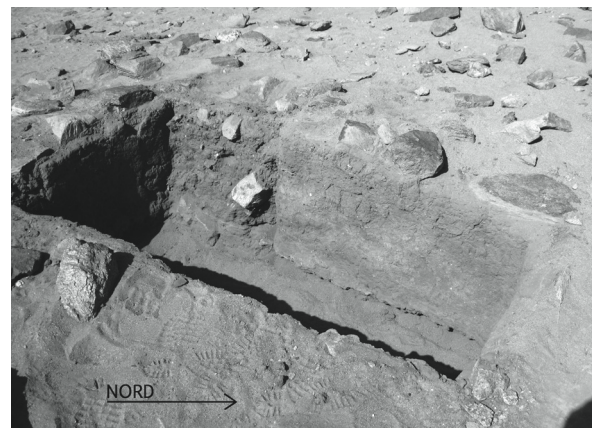


Abb. 6: Sondage S3 in Raum 1.4 an der südlichen Umfassungsmauer von Objekt 1. Blick nach Westen. Im Westprofil mit Versturz gefüllte Türöffnung, daneben verputzte Trennwand zwischen Raum 1.4 und Raum 1.3. Im Südprofil starke Lehmverputzschicht an der südlichen Umfassungsmauer von Objekt 1. (Foto: D. Eigner).

⁸ Eigner & Karberg 2012.

⁹ Lenoble 2006.

¹⁰ Lenoble 2006, 116 und 118.



Abb. 7: Die Reste von Objekt 3, Blickrichtung nach Osten. Der Baggeraushub wurde z. T. einfach auf angrenzende Teile des Ruinenhügels gekippt. (Foto: A. Lohwasser).

Die Westwand des Baues wurde durch die Baggarbeiten völlig zerstört und ist in Abb. 3 nur als wahrscheinliche Hypothese eingetragen. Hier muss sich auch das Eingangstor des Baues befunden haben. Raum 2.1 wurde durch den Bagger bis zu 40 cm unter Mauer sohle ausgehoben, wobei auch die zwei Quermäuerchen fast völlig zerstört wurden. Die Mauern stehen hier noch bis zu 1,20 m hoch an. Die Bauweise des Mauerwerks entspricht exakt dem für Objekt 1 beschriebenen Befund, die Mauerstärken betragen durchwegs rund 50 cm, für die Quermäuerchen in Raum 2.1 sind es 40 cm. Der Bau könnte als Wohn-



Abb. 8: Nordprofil der Sondage S1 in Raum 3.2. Die Mauer zwischen Raum 3.2 und 3.3 ist noch bis zu einer Höhe von 1,60 m erhalten. Material sind überwiegend plattige Gneisbrocken, die in Lehmörtel versetzt wurden. Die Verputzschicht ist erodiert, doch die „Verputznase“ am Mauerfuß ist noch erhalten. Sie ruht auf einem stark verfestigten grauen Begehungshorizont, auf dem auch das Mauerwerk sitzt. Darunter eine Kulturschicht mit lockerem Erdmaterial. Der Befund stimmt in hohem Maß mit dem Befund von Sondage S3 (Abb. 6) überein. (Foto: D. Eigner).

haus gedeutet werden. Hinweis dafür ist der geknickte Zugang zu Raum 2.4, über Gang 2.2 und Vorraum 2.3. Allerdings sind die Dimensionen sehr bescheiden, der „Hauptraum“ 2.4 misst 2,00 m mal 4,00 m. Raum 2.1 mit drei Abteilen kann als Lagerraum gelten.

Objekt 3 ist definiert durch einen Ruinenhügel von unregelmäßiger Gestalt, die durch die Baggarbeiten entstanden ist. Der Basisdurchmesser beträgt etwa 16 m und 20 m, Höhe etwa 1,50 m (Abb. 7 und Abb. 3). Die drei langgestreckten Räume 3.1, 3.2 und 3.3 mit

einer Länge von 12,25 m und einer durchschnittlichen Breite von 2,00 m bilden den wesentlichen Teil des Bauwerks. Die Mauern sind 50 cm bis 55 cm stark, die Art des Mauerwerks entspricht dem für Objekt 1 beschriebenen Befund. Die Verwendung von Lehmziegeln, für Objekt 1 nur indirekt in den Sondagen S3 und S4 nachgewiesen, ist hier durch *in situ* Befunde dokumentiert, wenn auch nur durch zwei kleine Stellen an der Westwand des Baues. Es sitzen dort Ziegel in den obersten Lagen des Mauerwerks, die vermutlich das Auflager für die Tonnengewölbe über den Räumen bildeten. Diese scheinen durch große Massen von Ziegelversturz in den Räumen 3.2 und 3.3 nachgewiesen, der endgültige Nachweis kann erst durch sorgfältige Grabung erbracht werden. Derzeit lässt sich das Format der Ziegel nicht bestimmen, an der Oberfläche sind nur stark verwitterte Fragmente sichtbar.

Die Raubgrabung mit Bagger betraf vor allem den Raum 3.2, wo die Mauer sohle mit Höhe 49,15 über Grabungsnul stellenweise unterschritten wurde. Diese Stelle wurde benutzt um die Sondage S1 anzulegen (Abb. 8). Es ergab sich ein Befund, der jenem von Sondage S3 sehr ähnlich ist (siehe Legende zu Abb. 8).

Die Westwand des Bauwerks wurde durch die Baggarbeiten an den Räumen 3.2 und 3.3 zerstört, Raum 3.1 blieb jedoch unberührt. Aus dem Befund von Raum 3.2 kann man für die Westwand von Raum 3.1 eine Höhe von etwa 1,50 m erschließen. Es gibt jedoch keine Anzeichen für eine Türöffnung, ebenso nicht in der Ostwand des Raumes. War der Raum unzugänglich? Die Lösung dieser Frage kann in einer Funktion der Räume als Speicher liegen, die durch Öffnungen im Dach (Gewölbe) befüllt wurden und nur kleine Entnahmeöffnungen hatten.



Diese Frage der Funktion sowie die Frage der zeitlichen Relation der drei Objekte wird in Abschnitt 6 („Interpretation“) behandelt. Der vergleichsweise schlechte Erhaltungszustand von Objekt 1 mag daran liegen, dass ein großer (oberer) Teil des Baues (der Bauten) aus Lehmziegeln bestand. Ansonsten müsste man annehmen, dass das Baumaterial von Objekt 1 für die Errichtung der Objekte 2 und 3 verwendet wurde.



Abb. 9: Der kleine Ruinenhügel Umm Ruweim 3. Blick nach Westen. Durchmesser des Hügels an der Basis ist etwa 15 m, Höhe etwa 1,70 m. (Foto: A. Lohwasser).

5. INTERPRETATION

Aufgrund der Anlage der einzelnen Bauelemente wurde zunächst als Arbeitshypothese in Betracht gezogen, dass Baukörper 1 die ursprüngliche Anlage darstellt, während die Baukörper 2 und 3 nachträglich, eventuell aus Abbruchmaterial des zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr genutzten 1. Gebäudes errichtet wurden.

Bereits der stratigraphische Befund in den Sondagen 1 und 3 ergab ein davon abweichendes Bild: Auch wenn mangels flächiger Ausgrabung selbstverständlich keine durchgehende Schichtenanbindung der ursprünglichen Nutzungshorizonte beider Gebäude hergestellt werden konnte, so ähnelt sich die stratigraphische Gesamtsituation einschließlich eines vergleichenden Nivellements in beiden Fällen so frappierend, dass von einer Gleichzeitigkeit beider Anlagen ausgegangen werden kann.

Die Analyse der ^{14}C -Proben aus beiden Sondagen ergab hingegen dennoch eine beiderseitige Abweichung von im Mittel 175 Jahren – allerdings wurde überraschenderweise, entgegen der augenscheinlichen architektonischen Logik, das Gebäude 3 älter datiert,¹¹ Gebäude 1 hingegen jünger.¹² Die Zusammenschau dieser

Ergebnisse mit dem stratigraphischen Befund legt am ehesten nahe, die Holzkohleproben aus Gebäude 3 so weit wie möglich ans Ende, die aus Gebäude 1 hingegen an den Anfang der naturwissenschaftlich möglichen Zeitspanne zu datieren. Bei der Annahme einer ungefähren Gleichzeitigkeit beider Gebäude könnte die dann noch bestehende Diskrepanz von 30-40 Jahren durch Fehler erklärt werden, die durch das (zufällige) unterschiedliche biologische Alter des jeweils verkohlten Holzes entstehen. In jedem Falle erscheint für das Gesamtensemble eine Datierung in die spätmeroitische Zeit realistisch.

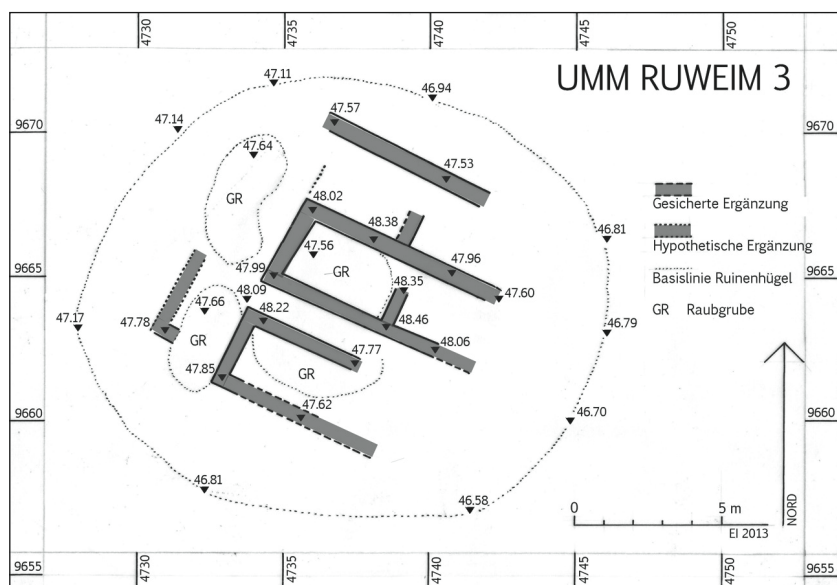


Abb. 10: Grundrissplan der Ruine Umm Ruweim 3. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D. Eigner & T. Karberg).

11 in die Zeit zwischen 70 und 220 n.Chr., (Analyse: Poznańskie Laboratorium Radiowęglowe)

12 zwischen 250 und 400 n.Chr.

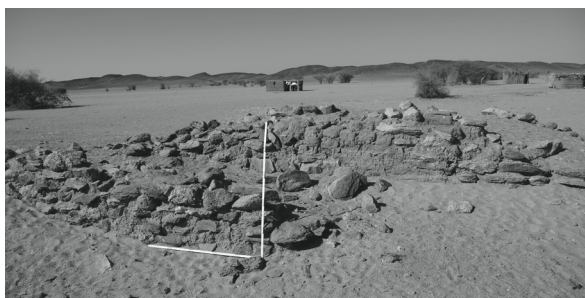


Abb. 11: Mauerwerk der Ruine Umm Ruweim 3. Blick nach Nord. Deutlich zu erkennen ist die Kombinationsbauweise Stein + Lehmziegel. (Foto: A. Lohwasser).

6. UMM RUWEIM 3

Bei einem Besuch des Ghafirs von Umm Ruweim im unteren Wadi Abu Dom¹³ wurden wir auf eine weitere kleine Ruine, die etwa 400 m südwestlich der Ruine Umm Ruweim 1 liegt, aufmerksam. Wir entschlossen uns kurzfristig, sie zumindest cursorsch zu dokumentieren. Für den Ruinenhügel, der unterhalb der anderen Strukturen im Fruchmland der Wadioase liegt, wurde der Name „Umm Ruweim 3“ gewählt. Für die Dokumentation konnte das bereits etablierte Vermessungssystem für Umm Ruweim 1 verwendet werden.

Der Hügel hat an der Basis einen Durchmesser von etwa 15 m und ist maximal 1,70 m hoch (Abb. 9). Es sind die Reste einiger Mauern sichtbar, die durch ihre Bauweise und Anordnung sofort eine Assoziation mit Objekt 3 von El Tuweina hervorrufen (Abb. 10). Es lassen sich zwei langgestreckte Räume mit Breiten von 2,00 m und 2,20 m erschließen, dazwischen ein 1,00 m breiter Gang, sowie eine Umfassungsmauer (?). Mauerstärken sind 40, 45 und 50 cm, die nördliche Außenmauer misst sogar 60 cm. Zwischen den Mauern ist in reichem Maß Ziegelverstoß sichtbar, der von Raubgräbern auch umgelagert wurde. Das Format der Ziegel konnte mit 33/16/9 cm gemessen werden. Einige flache Raubgruben schneiden in die Oberfläche des Hügels. Das sichtbare Mauerwerk ragt bis zu 60 cm über die Oberfläche des Hügels und zeigt exakt die gleiche Bauweise, inklusive Verputzschicht, wie sie oben in Abschnitt 4 für Objekt 1 von El Tuweina beschrieben wurde (Abb. 11). Das Bauwerk lässt sich also mit ziemlicher Sicherheit in die gleiche Kategorie wie die Ruinen von El Tuweina einreihen. Über die Funktion lässt sich derzeit nichts Konkretes aussagen, es kann aber auch hier ein Speicherbauwerk vermutet werden.

LITERATUR

- Eigner, D. & Karberg, T. (2011): W.A.D.I. 2011 : Die Bauaufnahme der Ruine Umm Ruweim 1. *Der Antike Sudan*. MittSAG 22, 69-84.
- Eigner, D. & Karberg, T. (2012): W.A.D.I. 2012 - Die Großbauten Umm Ruweim 2, Quweib und Umm Khafour im unteren Wadi Abu Dom. *Der Antike Sudan*. MittSAG 23, 47-60.
- Lenoble, P. (2006): Un habitat sahélien préchrétien : le Hosh el-Kafir à el-Hobagi (Soudan central), A.M.S. NE-36-O/7-O-6. *CRIPEL* 24, 115-141.
- Lohwasser, A. & Karberg, T. (2012): Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.) Kampagne 2012. *Der Antike Sudan*. MittSAG 23, 35-46.
- Russegger, J. (1843): *Reisen in Egypten, Nubien und Ost-Sudan. Reisen in Europa, Asien und Afrika I,2*. Stuttgart
- Sudan/[Sovjetskyj] General'nyj Stab (1978-1986): Topographische Karte „Sudan 1:200.000“. Moskau
- Sudan Survey Office (1927-1952): Topographische Karte „Sudan 1:250.000“. Khartum

SUMMARY

During the 2013 field campaign, the ruin of El Tuweina in the middle Wadi Abu Dom (which was discovered by the W.A.D.I.-team a year ago) was documented. It consists of three more or less independent building complexes, one of them forming a relatively simple hosh with some single rooms attached to the enclosure wall, and two smaller, badly damaged buildings with long, but narrow rooms, obviously without windows, most probably designed for storage purposes. At least complex 1 and 3 (the hosh and the larger storage building) seem to be contemporary, even though their main axes are not oriented parallel to each other. ¹⁴C-dates indicate that the buildings were constructed in the late Meroitic Period. Completely different from the larger ruined buildings of the lower Wadi Abu Dom, El Tuweina is not located along a micro-oasis. Therefore, it could be probably associated with a more pastoral economic and cultural background.

Additionally to the architectural documentation of El Tuweina, a small ruined complex near Umm Ruweim was found and shortly documented. No date or function can be given so far, but interestingly its room structure and building technology resembles objects 2 and 3 at El Tuweina in some ways.

13 Siehe den Bericht Eigner & Karberg 2011.